

Das eigene Leben als historische Quelle

Gerhard Schlese erinnert sich in einer Autobiografie an Kindheit und Jugend von der Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit

Marie-Chantal Tajdel 05.01.2017 0 Kommentare

Vege sack. Dass er einmal Ärger bekommt, weil er seine Turnschuhe eingeschlagen in einer Zeitung trägt, das hätte Werner Meier nicht gedacht. Doch eines Tages kommt er in die Schule und wird genau deshalb beschimpft und geschlagen. Denn seine Mutter hatte die Turnschuhe mit der Volkszeitung umwickelt. Und die galt während der Weimarer Republik und davor als die Tageszeitung der Kieler Arbeiterschaft. Die Volkszeitung hatte sich darüber hinaus stets gegen die Nationalsozialisten und für demokratische Werte eingesetzt und wurde deshalb 1933 verboten.

Gerhard Schlese hat diese und viele weitere Erinnerungen von der Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit aufgeschrieben. Die Autobiografie, für deren Hauptfigur er einen anderen Namen gewählt hat, ist vor Kurzem erschienen. In ihr schildert er zunächst, wie Werner und sein Bruder Ernst in der Schule drangsaliert und missachtet werden, weil die Eltern politisch links eingestellt sind und die Brüder nicht in die Hitler-Jugend eintreten wollen. „Man konnte nicht den Helden spielen, sondern musste da irgendwie durch“, erzählt Gerhard Schlese. Der 95-Jährige hat das Buch deshalb auch „Kopf hoch und irgendwie durch“ genannt. „Man musste sich anpassen und doch irgendwie seine Menschlichkeit bewahren“, erzählt er.

Gerhard Schlese ist in Kiel aufgewachsen und lebt heute in der Weserstraße. Er hat sich an den Computer gesetzt und seine Erinnerungen niedergeschrieben. (Christian Kosak)

Entstanden ist so eine Autobiografie, die sich flüssig als lebhafte, historische Quelle liest. Eingebettet in das Buch sind nicht nur viele politische und persönliche Ereignisse, sondern auch detaillierte Beschreibungen des Alltags: Von der Wohnsituation ohne elektrisches Licht, Toiletten und Badezimmer über einen Vorgänger des Radios mit Kopfhörern oder die Freude, eine Spielzeugeisenbahn an Weihnachten geschenkt zu bekommen, bis zum beliebten Murrenspiel auf der Straße. Obwohl das Buch eine Autobiografie ist, hat Gerhard Schlese für seinen Protagonisten mit Bedacht einen anderen Namen gewählt. „Ich wollte nicht in der Ich-Form schreiben“, erzählt er. Dadurch konnte er mit einer gewissen Distanz auf sein Leben blicken.

Die Idee zu dem Buch hatte er vor knapp einem Jahr. Da erzählte er seinem Sohn einige Erinnerungen aus Kindheits- und Jugendtagen und die dramatischen Erlebnisse aus dem Zweiten Weltkrieg. Der Sohn sagte, dass die Erinnerungen für viele Menschen interessant seien. Gerhard Schlese setzte sich daraufhin an den Computer und begann, seine Gedanken aufzuschreiben. „Da sind mir plötzlich immer mehr Erinnerungen durch den Kopf gegangen“, siwsagt der ältere Herr, der lebhaft erzählt.



Geboren wird Gerhard Schlese 1921 als „echter Kieler Jung“. Seine Kindheit und Jugend verbringt er in der Fördestadt. Sein Vater arbeitet dort als Schlossermeister auf der Kieler Germania-Werft. Als Kinder von

Sozialdemokraten werden die Brüder schon früh in sozialdemokratische Jugendorganisationen eingegliedert, sie turnen und machen Musik. Doch als der Druck und die Schikanen der Mitschüler immer größer werden, entschließen die Brüder gemeinsam mit den Eltern, dass sie der Hitlerjugend beitreten.

„Gerhard Schlese berührt durch die Art, wie er schreibt.“

Ihre Mitschüler quittieren den Hitlerjugend-Eintritt mit Genugtuung. „Für Werner war es eine Erlösung“, schreibt der Autor. Denn endlich hörten die Schikanen auf.

Gerhard Schlese gibt ein genaues Bild der damaligen Zeit wieder. Er schreibt Gedichte auf, die er während der Schulzeit auswendig gelernt hat, oder plattdeutsche Reime. Er beschreibt die bedrohliche Begegnung mit Nationalsozialisten, den Einkauf beim jüdischen Schneider und die vorsichtigen Treffen mit seiner ersten, großen Liebe. Bei all dem gewährt der Autor dem Leser einen ganz persönlichen Einblick in sein Leben. „Gerhard Schlese berührt durch die Art, wie er schreibt“, sagt Bernhard de Reese, der das Buch im Rema-Verlag herausgegeben hat, den er im Frühjahr gegründet hat. „Der Verlag ist eine Plattform für Menschen aus der Region“, sagt de Reese. Über einen Artikel in der *NORDDEUTSCHEN* ist schließlich auch Gerhard Schlese auf den Rema-Verlag aufmerksam geworden.

Seine Erinnerungen hat der Vegesacker chronologisch aufgeteilt. Sie gliedern sich in die vier Abschnitte „Kindheit in der Weimarer Republik“, „Jugend unter Hitler“, „Zweiter Weltkrieg“ und „Nachkriegszeit“. Den größten Teil seiner Erinnerungen widmet er den Erlebnissen während des Zweiten Weltkrieges. Nach dem Abitur in Kiel muss Werner Meier alias Gerhard Schlese zunächst zum Arbeitsdienst.

Dann wird er einberufen – die größte Sorge seiner Mutter seit die NSDAP 1933 an die Macht kam, schreibt er. Mit 21 Jahren ist er Offiziersanwärter bei der Nebeltruppe in Bremen. „Hitler brauchte Material“, sagt er. In der Truppe wurden unter anderem mit Granatwerfern Nebelbomben abgeschossen, um dem Feind die Sicht zu nehmen, oder die eigenen Linien durch den Nebel zu schützen.

Der junge Soldat wird vornehmlich im Kurskbogen, in der heutigen Ukraine eingesetzt. Am 14. Juli 1943 wird er verwundet. Er wird von einem Schrapnell getroffen. „Mein Körper war übersät mit Splittern“, erinnert er sich. Der Verletzte wird in ein Lazarett nach Thüringen geschafft. Dort erfährt er, dass es auch in Kriegszeiten menschliche Nähe gibt: Eine russische Schwester versorgt ihn nicht nur medizinisch, sondern hilft ihm auch seelisch.

Beim dritten Teil zum Zweiten Weltkrieg stützt Gerhard Schlese sich unter anderem auf seine Tagebuchaufzeichnungen, die er als Frontsoldat gemacht hat. „Sie sind von großer Authentizität und teilweise wortwörtlich in den Text integriert“, berichtet Bernhard de Reese. Abends hat der junge Soldat in russischen Blockhäusern gegessen und die Ereignisse des Tages aufgeschrieben. „So konnte ich die Erlebnisse an der Front besser verarbeiten“, sagt Gerhard Schlese.

Kopf hoch

Die Autobiografie aus der Feder von Gerhard Schlese umfasst 220 Seiten und ist für neun Euro im Nordbremer Buchhandel erhältlich. Weitere Informationen auf der Homepage des Beckedorfer Verlags von Bernhard de Reese (www.rema-verlag.de). Dort findet sich auch eine Leseprobe. Die Erinnerungen können zudem als Kindle-E-Book bei Amazon heruntergeladen werden.